

**1.Advent**  
**Pfarrerin Heike Becks**  
**über Lukas 1, 39-45 und Matthäus 1, 19-24**

*<sup>39</sup>Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda <sup>40</sup>und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth. <sup>41</sup>Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt <sup>42</sup>und rief laut und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes! <sup>43</sup>Und wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? <sup>44</sup>Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe. <sup>45</sup>Ja, selig ist, die da geglaubt hat! Denn es wird vollendet werden, was ihr gesagt ist von dem Herrn.*

*(Lukas 1, 39-45)*

*<sup>19</sup>Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. <sup>20</sup>Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. <sup>21</sup>Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. <sup>22</sup>Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes 7,14): <sup>23</sup>»Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. <sup>24</sup>Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.*

*(Matthäus 1, 19-24)*

Liebe Gemeinde!

Schauen Sie bitte einmal auf die erste Seite Ihres Liedblatts: Da ist ein Bild der Künstlerin Beate Heinen zu sehen, das sie für Weihnachten 2020 gemalt hat. Ziemlich dunkel schaut es aus, kein leuchtendes Gelb, kein helles Licht – nur viel blau und rot und schwarz. Eine rote Sonne steht am rötlichen Hintergrundhimmel; wilde, hohe Wellen türmen sich davor, zwischen denen Menschen zu sehen sind, deren Boot wie ein kleines Blatt wirkt, das von diesen Wellen verschlungen oder zerdrückt zu werden scheint. Bedrohlich, dieses Szenario, diese Naturgewalten, denen die Menschen hilflos ausgeliefert zu sein scheinen. Nichts haben sie in der Hand, um die Wogen zu glätten. Dieses Gefühl der Machtlosigkeit, denke ich, kennen wir alle nur zu gut. In den nun schon bald zwei Jahren der Pandemie sicher noch einmal besonders mit den immer wieder neuen Beschränkungen, der Unsicherheit über das Virus und seine Mutationen, dem Auf und Ab von Inzidenzen, Impfungen, Verlautbarungen. Aber auch im Persönlichen oder Beruflichen begegnet uns so manches Mal das Gefühl der Machtlosigkeit, des Ausgeliefertseins. Da sind Strukturen, Machtgefälle, Krankheiten, Zerwürfnisse – Situationen, die unser so sicher geglaubtes Lebensschiff von einem Moment auf den anderen ins Wanken bringen, unsere Planungen hinweg spülen und wie Wogen über uns zusammenzuschlagen drohen. All das fängt Beate Heinen ein in diesem Bild.

Doch da ist noch mehr! Wenn wir genauer in dieses Boot hineinschauen, so entdecken wir eine Frau mit einem schlafenden Baby auf dem Arm, Kinder rechts und links von ihr, und schützend hinter ihr ein Mann, die eine Hand fürsorglich auf ihre Schulter gelegt, die andere am Mast oder Ruder. Weiter hinten schwimmt eine dicht gedrängte Menschenmenge mit ängstlichen Gesichtern und weit aufgerissenen Augen. Die Familie dort vorne jedoch scheint keineswegs ängstlich und hilflos. Sie haben klare Konturen, stehen aufrecht und schauen fest und erwartungsvoll nach vorne – wie auf ein entferntes Ziel. Die hohen, wilden Wellen scheinen sie nicht weiter zu beunruhigen. Maria und Josef und das Kind, Jesus. Wie ein Fels in der Brandung wirken sie, aufrecht, vertrauensvoll, hoffnungsvoll. Die Menschen im Boot scheinen sich ihnen anvertraut zu haben, lassen sie vorweg stehen, vorne, wo Wind und Wellen am heftigsten sind, wo sie dem

Unbill am stärksten ausgesetzt sind und navigieren müssen. Und doch scheint Maria mit dem Kind, ja, mit den Kindern, keineswegs beunruhigt, sondern bei genauerem Hinsehen irgendwie wie angestrahlt, erhellt von einem Licht, auf das sie hinsehen. Hoffnungsschein und Perspektive inmitten von Unruhe und Dunkelheit. Hoffnungsschein und Perspektive über alle Wirren und Wogen hinaus. Zu schön, um wahr zu sein? Zu wunderbar für die heutige Zeit, für 2021?

„Gott mit uns – im Sturm der Zeit“ – so hat Beate Heinen ihr Bild genannt. Und schlägt damit einen Bogen von den biblischen Geschichten der Evangelien bis hin in unsere Zeit. Wir haben gerade in den Predigttexten gehört, wie es Maria und Josef in der Zeit vor der Geburt Jesu erging. Ihrer beider Welt war auch total aus den Fugen geraten, all ihre Pläne mussten über Bord geworfen werden, die Wogen der Ängstlichkeit schlugen hoch. Ihrer beider Zukunft schien düster und perspektivlos. Ein gemeinsames Glück schien es auf keinen Fall geben zu können. Damit sie nicht beide geächtet und somit das Kind dem Tod preisgegeben werden sollte, wollte Josef Maria sogar verlassen. Ein verzweifelter Versuch, menschliche Sicherheiten zu aktivieren, stark sein zu wollen. Aber Gott geht darüber hinaus. Gott zeigt Josef eine Zukunft auf, die weiter geht als dessen kurze menschliche Sicht. Zugegebenermaßen eine auch für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Zukunft, doch eine verheißungsvolle, stärkende Perspektive. Und Josef achtet auf dieses Zeichen Gottes im Traum und vertraut ihm. Vielleicht gerade deshalb, weil seine menschlichen Sicherheiten abhanden gekommen waren, weil er darum offener geworden war für die Hinweise und Botschaften Gottes mitten in seinem Leben. Josef, der handfeste, mitten im Leben stehende Zimmermann, setzt sich nun auseinander mit Gottes weiter Welt, seinem Wirken hier auf Erden und darüber hinaus. Und das heißt nun gerade nicht, dass er welt-fremd und wunderlich wird, sondern, dass er gerade tatkräftig handelt. Er nimmt Maria zu sich, sorgt für sie beide, bewältigt den schwierigen Alltag mit Blick auf Gottes Perspektive. Und Maria? Sie hatte ja bereits durch den Engel die Zusage Gottes vernommen und handelt nun auch aktiv. Sie sucht sich Gesprächsaustausch, Unterstützung und Gemeinschaft bei der ebenfalls durch ungewöhnliche Umstände schwanger gewordenen Elisabeth. Im Miteinander hören sie auf Gottes Zeichen, sein Wort. Die Lebensumstände bleiben nach menschlichem Ermessen weiterhin unsicher und doch spricht aus ihrem Handeln eine Hoffnung, eine Perspektive, die über menschliche Berechnungen hinausgeht. Maria, Josef und Elisabeth fühlen sich umfassen von Gottes Liebe, seinem Reich, das eben auch hier in unserer irdischen Welt uns schon umgibt, uns aber auch eine darüberhinausgehende Perspektive aufzeigt. Und diese Geborgenheit gibt ihnen immer wieder eine Sicherheit, die sie tatkräftig handeln lässt – auch wenn es den damaligen menschlichen Verhältnissen nicht entspricht, wenn sie womöglich anecken oder ungewöhnlich erscheinen.

Wenn Sie jetzt noch einmal auf das Bild von Beate Heinen schauen, so wird diese Liebe Gottes, dieses Reich Gottes, gerade auch darin deutlich: Die Wellen schlagen nicht nur über dem Boot zusammen; das Blau der Wellen steht auch für Gottes Himmel, für seine Treue, darin das Boot eingehüllt ist. Und die rote Sonne steht für Gottes Liebe, die beständig ist und über alles auf Erden hinausgeht. Einerseits sind da unsere Unsicherheiten und Ängstlichkeiten und doch wird es gerade in diesen Dunkelheiten auch Licht und Hell. Auf Erden bleibt unser Leben ein Auf und Ab, bleiben unsere menschlichen Sicherheiten brüchig und wackelig – doch Gott geht mit uns durch den Sturm der Zeit, denn er hat eine Zukunft für uns im Sinn. Was bedeutet dies für uns jetzt in dieser Zeit? Was heißt das für mich persönlich? Vielleicht sind dies einmal Adventsgedanken für dieses Jahr.

Amen.